Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 6 (1920)

**Heft:** 25

**Artikel:** Dante und Milton, oder der mittelalterliche Katholizismus im Gegensatz

zur sogen. modernen Religiosität : Vortrag [Fortsetzung]

Autor: Rüegg, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-541824

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 27. Jahrgang.

Sür die

# Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Lugern, Billenftr. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Berfand burch die Geschäftsstelle Eberle & Richenbach, Einstedeln'

Jahrespreis Fr. 8.50 — bei ber Boft bestellt Fr. 8.70 (Ehert IX 0,197) (Ausland Bortoguschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Inseratenannahme burd die Publicitas A.-G., Luzern.

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Dante und Milton. — Eine ernste Gesahr. — Gymnasialreform und physische Erziehung. — † Prosessor und Kanonikus Jak. Waßmer. — Zwei Winke für unsere Versammlungen. — Reisekarte. Zu den Arbeitsgruppen. — Lehrermangel in Amerika. — Der Kropf in den Schulen. — Erniedrigendes aus dem Gehaltserhöhungs-Zeitalter. — Der deutsche Geistesarbeiter und Handarbeiter. — Schulnachrichten. — Bücherschan. — Mitteilung. — Lehrerzimmer. — Inserate.

Beilage: Boltsichule Rr. 12.

# Dante und Milton,

oder der mittelalterliche Katholizismus im Gegenfatz zur fogen. modernen Religiösität.

(Bortrag von Herrn Brof. Dr. Aug. Rüegg, Basel, an der Pfingstmontagversammlung des Luzerner Kantonalverbandes.)

(Fortfetung.)

Nicht weniger hart litt Milton unter den politischen Konflitten seiner Zeit. Auch er sah — in der englischen Revolution — all seine Hoffnungen zu Grunde gehen. Auch ihn ächtete das grausame Geschick der Zeiten und bannte ihn in die stillen Räume seines Schulmeisterhauses. Das häusliche Glück war ihm versagt — eine Chescheidung zeugt von dem Jammer seines intimsten Familienlebens. In der trostlos grauen Ginjamteit seines Alters, von der Gicht geplagt, mit Blindheit geschlagen, hat er seine Seele dem wogenden Meer von Gedanken und Gefühlen überlassen, dem er das Gedicht vom "Verlorenen Paradies" abrang. Bis dahin gilt die Gleichung.

Je größer aber die Uebereinstimmung der allgemeinen Lebensumstände der beiden Männer erscheint, um so schlagender wirkt der Unterschied in der Art, wie sie sich aus dem Jammer, in den sie ihre Katastrophe

geworfen hatte, herausarbeiteten.

Bei Dante hat man den Eindruck, er projiziere alles, was er in seinen frühern bessern Jahren erlebt hat, und was er nun aus dem farbenglühenden, verklärenden Gedächtnis des in der Verbannung schmerzenden Verluftes heraufholt, alles, mas er von der Zukunft erhofft und mit der Sehnsucht und dem Ehrgeiz einer gewaltigen Lebenstraft erstrebt hatte, in eine Jenseits= welt hinüber, die ihm das Berlorene erseten, die ihn reich entschädigen und deren Wahrheit ihn nicht betrügen wird. Vielleicht darf man's auch so ausdrücken: er wendet sich von den Schönheiten und Herrlichkeiten dieser Welt, die sein offener Dichtergeist aufgenommen hat, nicht vollständig ab; er baut sich nur mit seiner machtvoll schaffen= den Phantasie aus ihren Elementen eine neue Welt, die ihm niemand rauben kann, oder er sieht die bestehende Welt mit den Augen dessen, der tiefer schaut, der das Wesen unter dem Schein erkennt, anders an, und hebt das Irdische in das Licht ewiger Wahrheit.

Milton dagegen dreht gleichsam das Licht ab, das seine Welt erleuchtet hat, mit der entschlossenen Geberde dessen, der will, daß es, weil es gelogen, nie mehr leuchte.

sondern daß Finsternis herrsche. Er versest uns plöglich in die dunkle, gestaltlose Racht bes Chaos, mit beffen Schilberung Mose die Schöpfungsgeschichte beginnt. Der Entschluß zu diesem Werk der Zerstörung, zur Bekämpfung und Abtötung alles Schönen, Reizvollen, Berführerifch-Lodenden diefer Welt ift ihm nicht leicht gefallen. Wir wissen aus den Gedichten seiner Jugend, wie sehr er die Schönheit der Renaissancetunst zu empfinden und zu schäten vermochte. Er hat sich auch einst mit dem Blan getragen im Stile Spenfers und ber italienischen Epiker eine große Dichtung von Ring Arthur und ben Belbenrittern seiner Tafelrunde zu schreiben. Doch jest, am Ende seiner Laufbahn, hatte er keinen Sinn mehr für den bunten Märchenkram der Fabelphantasie, für Festturniere, Schildund Wappenprunt, Bankette, Pferde und goldburchwirkte Decken. Jest in der Reige seines kampferfüllten, verbitterten Lebens mählte er fich einen bedeutenderen Stoff, der ihn heroischer dünkte als jene erfundenen Ritterspiele. Er sang von des Menschen erster Schuld, "jener Frucht des strengverbotenen Baumes, die durch Genuß Tod in die Welt gebracht und sjeglich Weh; von des Menschen Treuebruch, von Mißtrauen, Ungehorsam und Empörung, und wie der himmel dann voll Widerwillen sich von ihm wandt', und ihm entfrem= det ward, und wie des Himmels Zürnen mit gerechtem Borwurf das Urteil sprach, das dieser Welt stracks eine Welt voll Weh und Leid erschuf, die Sünd' und ihren Schatten, Tod, und Elend, des Todes Herold." Man spürt es Miltons Pathos an

mancher Stelle seines Werkes an, daß er geradezu von jenem grausamen Schmerz befallen war, der den Othello zur Berzweiflung und zur Bernichtung der angebeteten Schönheit trieb, die er so herzlich geliebt, der er sich so vertrauensvoll hingegeben, und die ihn nun so fürchterlich betrogen hatte. "Die süße Welt des Genusses hat mich betrogen, betrügt alle Menschen; sie ist die Sünde, sie darf nicht mehr leben. Weg mit der schönen Lüge. Last uns die harte Wahrheit schauen," hat Milton mit fast zorvastrischem Eifer gedacht, und er hat die falsche Schönheit getötet. Das ift der Geist der Bilderstürmer, bis zu einem ge-wissen Grad aber auch der Geist Platos und Tolstois, des Russen. Rein Mensch wird leugnen, daß etwas Großes und ewig Wahres in dieser Geberde Miltons liegt, und doch werden wir als Katholiken die weniger leidenschaftliche und weniger brüske, die weniger von Enttäuschungen verbitterte, seelisch heitere und deshalb gerechte Lösung des Widerspruchs zwischen unserm Glücks-bedürfnis und dem Jammer dieser Welt vorziehen.

Dieser Gegensatz ber beiben Männer Dante und Milton läßt sich nun im einzelnen an einer Reihe von Bunkten ihrer Dichtungen als charakteristisch nachweisen und gibt jeweilen eine treffliche Beleuchtung des Unterschieds zwischen dem tatholischen und dem puritanischen Ideal. Dante hat eine "Divina Commedia" geschrieben. ein Gedicht von der Gewinnung des göttlichen Landes unserer Sehnsucht, Milton ein "Paradise Lost", ein Verlorenes Paradies, zu dem das "Paradise Regained", das "Wiedergewonnene Paradies" nur eine späte, vom Dichter ursprünglich nicht beabsichtigte, und wie Milton selbst meinte, eigentlich überflüssige, poetisch weniger wertvolle Zutat darstellt. Für Dante liegt der Dauptton auf der Erreichung des Riels. auf der Erfüllung bes Glück; Milton legt das Hauptgewicht auf die Berwirkung des Glucks, auf die Berftogung der Schuldigen, auf die Fähigkeit dem Unglück fest ins Auge zu schauen. Beibe Gedichte find mythisch-allegorischer Art, d. h. sie reihen nicht bloß außere Erlebnisse

aneinander und geben denselben große kausale Zusammenhänge, sondern es liegt ihnen

im einzelnen und in ihrer Gesamtheit ein

tieferer Sinn zu Grunde, den sie gleichsam

wie ein wunderbares Geheimnis nur dem

Berufenen offenbaren. Dante lehnt sich an jene alte Märchen= dichtung von dem Prinzen an, der auszieht große Taten zu verrichten, ein verwunschenes Schloß vom Bann zu lösen, die Hand einer Bringeffin und ein Lebensgluck zu gewinnen. Er malt seine Jenseitsfahrt auf den Hintergrund jener gotischen Ritterepen, die uns erzählen, wie Parsifal in die Welt hinauszog, um nach vielen Irrfahrten und Abenteuern endlich das Ziel und den Preis aller Mühen zu finden, die Ruhe und Herrschaft der waldumstellten, berggipfelkrönen= den Gralsburg. Aber nicht bloß um eine abenteuerliche Wanderung durch die 3 Jenseitsreiche handelt es sich bei Dante, son= dern um eine stufenweis sich vollziehende Bekehrung, um eine biologisch begründete Seelenentwicklung, die parallel läuft mit der Betrachtung der Weltgeschichte und der Geschichte menschlicher Berrohung, Bejjerung und Beseligung. Es handelt sich schließlich um den Aufbau einer Welt des Wiffens und der Wahrheit aus dem Bedürfnis der suchenden Menschenseele und aus der Offenbarungsgnade der göttlichen Güte heraus. Milton auf der andern Seite ist durch seine Rämpfe und durch die Widerwärtigkeit des Diesseitslebens weniger dazu gedrängt worden, anderswo einen Ersat zu suchen ober zu bauen, als vielmehr dazu, über den Ur= sprung und die Ursache dieses Unglücks nachzubrüten. Indem er der Quelle des Uebels im Leben der Bölker wie der Fa= milien, im einzelnen Menschenleben und im einzelnen Fall von Sorge, Krankheit, Feindschaft und Tod nachgeht, entdeckt er, daß am Anfang und am Reime jedes Unglücks eine Gunde fist, daß alles Unglud der gesamten Welt ein Gewebe von ewig fortwirkenden, irgendwo aufzuweisenden Berfehlungen ist, und daß man, den Fäden dieses Gewebes nachfolgend, auf eine erste Ur- und Erbfünde stößt, auf eine erste grundfäkliche und exemplarische, alle andern Sün= den wie in einem Ei enthaltende Rapitalverfehlung:

So wird ihm die Idee der Erbsünde zur beherrschenden Idee seiner dichterichen Schöpfertätigkeit. Wie die ersten Menschen sich verschuldeten und durch ihre Schuld die ganze von ihnen abstammende Menschheit in die Wirkung der Sündenlausalität verwickelten, das zu erzählen wird ihm zum tiefsten Bedürfnis, damit sich die Menschen von Reue und Schuldbewußtsein, von Schmerz und Verzweiflung gepeitscht aufraffen und ihre Erlösung von der Schuld bewerkstelligen. Dantes Geistesrichtung ist also eher positiv und optimistisch; seine ganze dichterische Arbeit wendet sich der Erfüllung eines Wunsches, der Erreichung feines Gludes zu. Miltons Seele ift eber negativ und pessimistisch. Er schärft uns cher das verlorene als das zu gewinnende Glück ein. Auch er will uns wie Dante dur Bekehrung, zur Erlösung bewegen; aber er tuts eher durch Erschütterung als durch Führung und Lockung. Dante ist hauptlächlich von Sehnsucht und hehrer Hoffnung erfüllt; er orientiert sich nach den seligen Freuden des Himmels. Milton ist mehr bon Reueschmerz und von herber Sühneentschlossenheit beherrscht; er läßt sich von dem Gefühl der Genugtuungsleistung zu neuem Handeln hier auf Erden treiben. Dantes Haupttriebkraft ist das schwungvolle Streben nach dem Ideal. Milton läßt sich leiten vom starten Realismus seiner kausalen und pragmatischen Einsicht in den Gang der Dinge; er schlägt sich, wie es nun einmal sein muß, durch die harte Wirklichkeit durch. Dante richtet sein helles Auge eher in die Zukunft, Miltons Blick ist eher verdüstert durch die Schatten der

Vergangenheit.

Dantes Phantasiewelt verfügt ferner über eine viel größere und reich wechselnde, geradezu universale Auswahl ästhetischer Eindrücke. Alles was das atmosphärisch und geographisch bewegte Leben der Ratur, was das Alltagsleben der Städte und des Landes, der Gesellschaftsklassen und Berufe. was die Völker- und Menschengeschichte für eindrückliche, stark ausgeprägte und unvergefliche Bilder liefern, Bilder der Früh-lingswonne und des Wettersturmes, der Winterstarrheit, des Flammenregens, der vulkanischen Elementargewalt und der lebensfrohen Begetation, Bilder königlichen Menschenstolzes und kindlicher Demut, frevelnder Leidenschaft und ahnenden Entzückens, unnatürlichen Leidens und jubeln= der Lust, alles, alles breitet er vor unsern Augen aus, und alles dient demselben Zweck, uns zu läutern und der Bolltommenheit zuzuführen. Milton dagegen findet zwar wuuderbare Worte zur Schilderung der Schönheit des Paradieses und bringt lyrische Empfindungen erhabenster Größe und tiefsten Gehaltes zum Ausdruck. Aber er hält doch darauf die Schönheit und die mannigfaltige Buntheit der betrügerischen Welt von sich zu weisen. Am deutlichsten ist dies im "Paradise Regained" ber Fall, wo Satan als Versucher Christus auf den Bera führt und ihm die Macht und Herrlichkeit dieser Welt, die Kriegsheere der Parther, den kaiserlichen Prunk Roms und die Weis= heit Athens zeigt. Man hört aus den Worten Chrifti Miltons eigene Abneigung gegen das ästhetische Bedürfnis der Menschen, seine Umwelt gestaltend den Schönheitsge= setzen des eigenen Geistes anzupassen, wie wenn er von dieser Tätigkeit eine Bergartelung der menschlichen Seele fürchtete.

Dante kennt keine folche Bruderie; seinem Geiste ist nichts schlechthin fremd, und der Glanz seiner Poesie adelt selbst in gewissem Masse die sündige Liebe Francescas, den vermessenen Atheismus des Farinata degli Uberti und den grauenhaften Haß des Ugolino. Milton ist tatsächlich viel ausschließlicher als Dante ein Willensmensch,

ein Ethiter. Man würde freilich Dante fehr unrecht tun, wenn man in ihm nicht auch in erster Linie einen Ethiker sähe; er ist in der Tat ein Mensch von unbeugsamstem Willen und imponierendster Autorität. Aber Milton ift sozusagen nur Ethiter, seine Religion ist praktisch fast nur Willensbetätigung; fein Gedicht ift weniger eine Schilderei, eine Erzählung, als eine Predigt, eine Exhortatio. Ganz anders als Dante beschränkt er sich auf das eine Grundmotiv. die eindrückliche Darstellung, daß die ersten Menschen das Paradiesesglud verloren. Dante führt uns der Prozes der Bekehrung, der Abwendung und Erlösung von den Sünden nicht bloß in seinem Fall, sondern in tausendfacher Brechung, im strahlenden und widerstrahlenden Kryftallgewölbe einer ganzen Welt von Sünde und Sühne vor. Außerdem spielt bei Dante das intellektuelle und intuitive Moment in hinsicht auf die Bekehrung eine größere Rolle. Milton dentt von der subtilen philosophischen Beisheit und der theologischen Spintisiererei nicht hoch. Er hat die Auffassung, dieses Leben führe vom großen Meer der Wahrheit weg, um schließlich im Sande des Steptizismus und des Materialismus zu versickern.

Milton mutet uns deshalb eher wie ein Mann der irdischen Prazis, des nüchternen Alltagsempfindens und des reali= stischen Sinnes für das Rächstliegende an, wenn auch seine negative Paltung insgesamt etwas Majestätisches hat. Dante da= gegen ift das sutzessive Erlernen der tiefsten Wahrheiten, das Eindringen in die Rätsel der Welt ein höchster Genug und ein wesentlicher Bestandteil des religiösen Lebens. Er wird nicht mude zu sagen, wie sich Schleier um Schleier gleich Nebeln vor seinen Augen haben, Borhänge fallen, neue ungeahnte Tiefen der Erkenntnis sich öffnen, wie sich der Blick klart und behnt, sein Dafeins= und sein geiftiges Dominationsge= fühl sich umfassend weitet und gewaltig wächst, daß er sich im mächtigen flug bes Gedankens über die duftere Welt hinaus in die Sohen des himmels bis zur Gottheit hinaufschwingt, sich immer schneller und ichneller bewegt, wie er fich in ber Wonne des überirdischen Lichtes, das in seine Augen strömt, spürbar vergeistigt, seine Erdenschwere verliert und den Prozes des "Trafumanar" bis zur Anschauung Gottes, bis zur Vereinigung mit ihm, seinem Wesen und Willen vollendet. Dieses Aufgehen in

der Erkenntnis, im Wissen, dieser Jubel der Ablösung von allem Irdischen, ist bei Mil= ton burch nichts Gleichartiges aufgewogen. Rur für die Beltschöpfungs- und die Erlösungslehre und für die großen Linien des fünftigen Erbengeschickes hat Milton ein theoretisches Interesse. Seine Feindschaft gegen alles Dogmatische ist natürlich bi-

storisch bedingt und begreiflich.

Aber das Dogma braucht weder Schlackenzeug, noch Kinderwert, noch ein Brotruftes= bett zu sein. Dante hat die Grundwahrheiten seines Katholizismus im Flug der Bekehrung als beglückend empfunden. Er hat die Untworten, die ihm die katholische Kirche auf die größten Rätsel gibt, die sich dem menschlichen Geifte bei der Welterklärung stellen, mit der Freude eines Eroberers und Entdeders, ber neue Welten findet und gewinnt, aufgenommen. Ihm waren sie die Wundermittel, die feine eigene geiftige Metamorphose zustande brachten. Nicht gegen die Lehre und gegen die Einrichtungen der Kirche wandte fich sein Zorn und sein Reformeifer, nur gegen einzelne Berfonlichkeiten, welche die Kirche vertraten und gegen ihre Migbräuche. Dem unbändigen Freiheitsbedürfnis Miltons war die Lehre selbst und überhaupt der Anspruch der Kirche autoritativ zu lehren, zuwider. Auch von der Freude am systematischen philosophischen Konstruieren, am theologischen Organisieren, am fast mathematisch-mustischen Ginteilen der Gedankenwerte, die wir bei Dante finden, findet sich nichts bei Milton. Dante zeigt in alledem mehr den apollinischen Geift Blatos, bes Ariftoteles und Auguftins, jenen Geist ber Klarheit, ber sich auch in der Sinnfälligkeit und logischen Brazision, in der bald plastischen, bald silhouettenscharfen Geschnittenheit seines sprachlichen Ausdruckes äußert. Milton hat mehr vom äschnleischen Geift, der durch die Mittel des "Deinon", der majestätischen Erhabenheit seiner poetischen Vorstellungen und furchtbaren Ergriffenheit seiner Seele zum Sittlichen treibt. Er hat wie überhaupt der Puri tanismus mehr vom pomposen Pathos der Jehovageschichten des alten Testamentes, vom eifernden Mose und dem wetterschwan gern Sinai in seiner Sprache. Wo Dants tonstruiert und schaut und baut, ba reißt Milton mit den Waffen und dem Geist der Polemik starre, beengende Formen ein, erhebt den Ruf der Begeisterung und zerstört "trügerische" Bilder. (Fortfegung folgt.)